

Barbara

Vorüberlegungen

Auf den ersten Blick erweist sich die Barbara-Legende kaum als eine Geschichte für Kinder. In deren Mittelpunkt steht ja das qualvolle Martyrium, die Bereitschaft, Standhaftigkeit im Glauben mit fürchterlichen Qualen und dem Leben zu bezahlen. Andererseits zählt die hl. Barbara zu den bekannten Heiligengestalten der Adventszeit. Ihr Name ist mit dem Brauch des Schneidens von Zweigen verbunden, die dann an Weihnachten zum Blühen kommen. Außerdem bietet sich der Turm als Mittelpunkt einer Erzählung an, die sich Barbaras Auseinandersetzung mit dem strengen, unnachsichtigen Vater widmet. Obwohl das ja wohl eher ein Thema für Jugendliche wäre, die sich von Traditionen des Elternhauses abgrenzen und eigene Wege gehen, bietet es auch schon für Kinder manche Impulse für das Gespräch. Da geht es etwa um die Bedeutung der Neugierde und des Wissensdrangs für den Umgang mit der umgebenden Wirklichkeit. Soll und darf der eingeschränkt werden? Das Recht auf eine eigene Meinung fordern auch schon kleine Kinder ein, wobei hier die Tragweite eines Religionswechsels von den römischen Gottheiten zum christlichen Glauben verständlicherweise noch ganz im Hintergrund bleiben darf. Wichtig – auch schon für die Kleinen – ist aber die Ehrlichkeit, das Einstehen für das eigene Tun, auch angesichts unliebsamer Konsequenzen.

Der Ausgang einer Märtyrergeschichte widerspricht den Anforderungen an eine Geschichte für Kinder, die ein gutes Ende verlangt. Deshalb bleibt es hier bei einer Andeutung, die den Kindern die Möglichkeit offen lässt, selbst die Geschichte zu einem für sie erträglichen Ende zu führen.

Erzählung

Wenn in Kirchen Bilder oder Figuren von Heiligen zu sehen sind, dann ist oft auch die hl. Barbara dabei. Wie zahlreiche andere Heilige lebte sie vor vielen, vielen Jahren, als der Glaube an Jesus Christus den meisten Menschen noch unbekannt war. Um dargestellte Heilige besser voneinander unterscheiden zu können, halten sie oft etwas in der Hand, das an ihr Leben erinnert. Beim hl. Nikolaus sind es drei goldene Kugeln, mit denen er drei jungen Frauen in großer Not half. Bei Barbara ist es ein Turm. Was hat wohl ihr Leben mit einem Turm zu tun gehabt? Davon möchte ich euch heute erzählen.

Viele Wochen lang haben die Arbeiter auf dem großen Platz neben dem Wohnhaus genau nach den Ideen und Plänen von Barbaras Vater den Turm gebaut. Aufmerksam hat Barbara zugesehen, wie die Zimmer entstanden und wie sie immer schöner wurden. „Der Turm soll dein neues Zuhause sein“, hat der Vater gesagt. Da kannst du in aller Ruhe deine Bücher lesen und darüber nachdenken, was in ihnen steht. Niemand wird dich dabei stören!“

So angenehm die Zimmer in dem Turm mit gemütlichen Möbeln, farbigen Bildern und mit einem weiten Blick über das Land auch sind – Barbara kann sich über diesen Turm nicht freuen. Denn sie weiß genau, warum der Vater diesen Turm bauen ließ: Er will nicht, dass seine Tochter ohne seine Erlaubnis mit anderen Leuten spricht. Er will genau bestimmen, mit wem sich Barbara treffen darf und mit wem nicht. Der Turm hat nur eine Tür, und die hält der Vater streng bewacht.

Barbara weiß auch, warum das ihrem Vater so wichtig ist. Er hatte erfahren, dass sich Barbara mit Leuten traf, die an Jesus Christus glauben und nicht an die anderen Götter. Und er hatte miterlebt, wie sehr seine Tochter die Geschichten von Jesus gefielen, wie sie immer mehr davon wissen wollte. Ihm passt das überhaupt nicht. „Ich verbiete dir, dich von unseren alten Göttern abzuwenden“, hatte er befohlen. Diese neue Religion von Jesus Christus passt nicht zu uns“. Barbara hatte geantwortet: „Aber dieser Jesus hat doch so viel Gutes getan! Das kann keine schlechte Religion sein!“ Doch der Vater blieb bei seiner Meinung. „Ich werde dafür sorgen, dass du keine Gelegenheit mehr hast, mit diesen Christen zu sprechen“, hat er gerufen. Und deshalb ließ er den Turm bauen.

Barbara hat ihren Vater lieb, und sie will ihn auch nicht unnötig ärgern. Aber sie ist auch interessiert an all dem, was um sie herum geschieht, an den Menschen und ihren Gedanken, an den Geschichten, die erzählt werden. Und die Geschichten von Jesus findet sie so wunderbar. Von ihm und seinem Glauben an den einen Gott will sie unbedingt noch mehr hören. Immer wieder versucht sie ihren Vater umzustimmen: „Lass uns doch miteinander über diesen neuen Glauben reden!“ bittet sie ihn. „Es kann doch nichts Schlechtes sein, von Menschen zu hören, die anderen Gutes getan haben!“ Aber der Vater bleibt dabei: „Ich will von diesem Glauben nichts wissen, und ich verbiete dir noch einmal, mehr von ihm zu erfahren!“

Barbara ist darüber sehr traurig. In ihrem Turm hat sie viel Gelegenheit, über diese Gespräche mit dem Vater nachzudenken. „Mein Vater hat kein Recht, mich hier einzusperren“, sagt sie sich immer wieder. „Er muss anerkennen, dass ich nicht immer dieselbe Meinung habe wie er. Er darf mir nicht vorschreiben, mit welchen Menschen ich reden darf und mit welchen nicht. Ach, wenn er mich doch nur besser verstehen würde. Wenn er doch nur verstehen könnte, wie gerne ich die Geschichten von Jesus höre!“

Ihr Turmzimmer hat Barbara mit Zweigen geschmückt. Sie haben Blütenknospen, die aber noch verschlossen sind. Wenn sie diese Knospen ansieht, muss sie auch, daran denken, wie bei ihr selbst so viel noch zugeschlossen ist. Ob sich da für sie etwas öffnen und Neues, Schönes zum Vorschein kommen wird?

Eines Tages bekommt Barbara Besuch von einem klugen Arzt, den ihr Vater ausgewählt hat, um nach ihrer Gesundheit zu sehen, mit ihr zu reden und ihr auch von der Welt draußen zu erzählen. Sie unterhält sich mit ihm, und dann sagt der Fremde plötz-

lich: „Ich kann dir Geschichten von Jesus erzählen, denn auch ich bin Christ. Ich gehöre zu denen, die an Jesus Christus glauben. Ich bringe dir auch Nachrichten von anderen Christen, die du kennst. Barbara freut sich und erschrickt zugleich: „Weiß das mein Vater?“ fragt sie. „Natürlich nicht“, antwortet der Besucher. „Aber ich weiß doch, wie wichtig dir die Geschichten von Jesus sind!“

Barbara zögert. Sie weiß ganz genau, dass ihr Vater es verboten hat, solche Geschichten zu hören. Aber sie will es trotzdem und sagt deshalb: „Erzähle mir von Jesus! Mein Vater hat es mir verboten. Aber es kann doch nichts Unrechtes sein, diese Geschichten zu hören!“ Und der Besucher erzählt. Mit seinen Worten beginnt es in ihr zu blühen. Es ist ihr, als ob sie selbst mit dabei wäre in der Gemeinschaft der Freundinnen und Freunde Jesu. In den Geschichten von Jesus hört und sieht sie so viel, das wie ein Licht in ihr Turmzimmer herein scheint, das sie wie einen Strauß prächtiger Blumen und Blüten erlebt.

Der Vater erfährt nichts davon, und der kluge Gast darf sie deshalb noch öfter besuchen. Eines Tages sagt Barbara zu ihm: „Ich will auch zu denen gehören, die an Jesus Christus glauben. Taufe mich! Und dann will ich es meinem Vater sagen. Ich will ihn nicht belügen und nur heimlich glauben. Ich weiß, dass unser Glaube an den einen Gott, von dem Jesus so viel erzählt hat, mir auch viel Kraft geben wird, es meinem Vater zu sagen“. Der Gast nickt: „Es wird für dich nicht leicht sein, das zu tun, aber Gott wird mit seinem guten Geist bei dir sein!“

Und dann berichtet sie ihrem Vater alles. Der ist empört, lässt sich nicht beruhigen und lässt sie auch zur Strafe schlagen. Barbara erträgt das alles mutig und tapfer, denn in ihr sind die Geschichten von Jesus lebendig und die Bilder von hell leuchtendem Licht und dem Blütenstrauß.

Gesprächsimpulse

- Würdest du gerne in einem Turm leben?
- Welche Antwort kannst du jetzt auf die Frage geben, warum die hl. Barbara so oft mit einem Turm abgebildet ist?
- Darf man einem Menschen verbieten, bestimmte Sachen zu hören oder zu sehen?
- Wann dürfen Eltern darüber bestimmen, was ihre Kinder hören oder sehen?
- War es von Barbara richtig, die Geschichten von Jesus zu hören, obwohl ihr Vater es verboten hat?
- Als Barbara sich entschloss, ihrem Vater alles zu sagen, da fiel ihr das ganz bestimmt nicht leicht. Hätte sie sich anders verhalten sollen?
- Warum wohl hat Barbara von sich aus dem Vater die Wahrheit gesagt? Es wäre doch viel einfacher gewesen, zu schweigen.
- Können Bilder, die man in sich hat, einem in der Not helfen?